

In der Regel ergab sich so eine negative Ertragswerteinschätzung. Daraus entstanden viele Verkäufe für eine Mark oder, das war ja ein neuer Terminus der Treuhandanstalt, für einen negativen Kaufpreis. Insofern glaube ich, daß der Erlös der erzielt wurde, nicht ausschließlich ein Ausdruck der vorhandenen Substanz sein kann.

Ich will auch noch einen Punkt aufgreifen, nämlich die Fragestellung: Warum brach die DDR denn wie ein Kartenhaus zusammen? Es wird in diesem Zusammenhang häufig gesagt, man hätte ja den Zusammenbruch der Ostmärkte nicht voraussehen können. Diese Aussage ist für jemanden, der in der Wirtschaft tätig war, absolut unverständlich. Natürlich wußte man ganz genau, daß ab dem 2. Juli 1990 nicht ein einziges Produkt aus dem Gebiet der DDR in den RGW-Raum transferiert werden konnte, weil die RGW-Partner keine DM, d. h. keine Valuta zum Bezahlen hatten. Und außerdem war klar, daß der Handel der DDR mit den RGW-Partnern in der Regel Warenaustausch war, der ja dann verrechnet wurde. Man hätte auch kaufen müssen, um weiter verkaufen zu können. Da das nicht stattfand, war klar, daß es die Stütze durch den Ostexport nicht mehr geben konnte. Nur zu sagen, man hätte es nicht wissen können, das ist einfach falsch. Vielen Dank.

Gesprächsleiter Abg. Dr.-Ing. Rainer Jork (CDU/CSU): Ich danke Herrn Dr. Döring für seinen Bericht aus der Sicht der Stahlindustrie sehr herzlich. Wir kommen zu einem anderen Industriezweig, dem Elektroapparatewerk aus der Elektroindustrie. Herr Werner Schmutzler wird uns von seinen Erfahrungen berichten.

Werner Schmutzler: Sehr geehrte Damen und Herren.

Gesprächsleiter Abg. Dr.-Ing. Rainer Jork (CDU/CSU): Entschuldigung, ich wollte noch sagen, daß Herr Schmutzler Direktor für Absatz und Außenwirtschaft in dem VEB EAW war. Aus diesem Blickwinkel vermittelt er seine Erfahrungen. Bitte Herr Schmutzler.

Werner Schmutzler: Sehr geehrte Damen und Herren, ich bin beauftragt, Ihnen darzustellen, wie sich die Arbeit im VEB Kombinat EAW aber auch im VEB EAW auf dem Gebiet des Absatzes und der Außenwirtschaft gestaltet oder entwickelt hat.

Zunächst einmal bin ich auch dankbar, daß ich die Gelegenheit habe, hier aus der Sicht eines Betriebes bestimmte Probleme darzustellen, die zu bestimmten Schlußfolgerungen führen können und ich denke, Irrtümer aufklären zu können. Herr Döring hat schon eingangs auf verschiedene Dinge hingewiesen, wie sich das wirtschaftlich gestaltet hat. Ich möchte das nicht alles wiederholen, ich muß aber der Vollständigkeit halber doch auf einige Dinge eingehen, wie sie sich aus der Sicht des Absatzes gezeigt haben.

Der Absatzbereich hat selbstverständlich im Rahmen der Planvorgaben eine Reihe von Kennziffern erhalten, und ich kann mich hier der Meinung von Herrn Dr. Klein, daß es eine Erleichterung hinsichtlich der Verringerung der

Kennziffern gegeben hat, nicht ganz anschließen, auch durch das sogenannte Neue Ökonomische System nicht. Denn wir hatten uns auseinanderzusetzen mit den Kennziffern der industriellen Warenproduktion, der abgesetzten Warenproduktion, des Ex- und Imports. Beim Ex- und Import waren eine Vielzahl Auflagen, die zu beachten waren, weil für die einzelnen Länder unterschiedliche Kennziffern vorgegeben worden sind.

Also es gab einen Plan Sowjetunion, es gab einen Plan Jugoslawien, es gab einen Plan China, Korea oder Kuba, je nachdem, welches Land in dem betreffenden Kombinat eine Rolle spielte. Herr Döring hat über Stahl gesprochen. Wir haben eine Vielzahl von Kleingeräten hergestellt. Zwei unserer Betriebe hatten ihren Sitz in Dresden, einmal war das das Reglerwerk und einmal war das das Elektroschaltgerätekombinat Dresden. Diese Planvorgaben waren Grundlage für die weitere Arbeit im Absatzbereich. Außerdem erhielten wir logischerweise eine Vorgabe für die Produktion für die Nationale Volksarmee.

Selbstverständlich waren auch bei uns sogenannte Plandiskussionen angesagt. Aus der heutigen Sicht muß ich sagen, und das betrachteten wir damals nicht anders, daß diese Plandiskussionen, die sich bis in die kleinste Einheit abspielten, also bis in die Brigaden, eigentlich mehr einen formalen Charakter aufwiesen. Das heißt, über diese Plandiskussion wurde der demokratische Zentralismus zum Ausdruck gebracht. Deutlich muß man betonen, daß bestimmte Mißstände, die Grundsätze der Arbeit des Betriebes oder des Kombinates betrafen, zwar in der Plandiskussion vorgetragen wurden, jedoch auch durch sie nicht beseitigt werden konnten. Der Grund lag in bestimmten Disproportionen, die im Zuge der gesamten zentralen Planung nicht immer lösbar waren.

Zum Problem der Bilanzierung: Herr Döring wies darauf hin, es gab Aufkommens- und Verteilungsbilanzen. Wir hatten eine Aufkommens- und Bedarfsbilanz und es konnte nachgelesen werden, wie der angemeldete Bedarf der einzelnen Bedarfsträger gedeckt wurde. Unter diesem Gesichtspunkt hatten wir mit diesen Bilanzen eine zentrale Übersicht über das Gesamtaufkommen und die Verteilung einschl. Import und Export.

Einschränkend sei bemerkt, beim Import war klar, daß eingeordnet wurde, was sich aus dem sozialistischen Wirtschaftsgebiet ergab, und es war klar, daß eingeordnet wurde, wenn der Betrieb eine Orientierungsziffer für das nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet erhielt. Eine eigene Idee, Importe aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet einzuordnen, wäre ein aussichtsloses Unterfangen gewesen.

Anders war die Tatsache einzuordnen, es gibt solche Fälle, ich könnte x Beispiele nennen, wenn in der Planverteidigung bewiesen wurde, daß ein volkswirtschaftlich nachgewiesener Bedarf nicht mit DDR-Erzeugnissen und auch nicht mit Erzeugnissen aus dem sozialistischen Wirtschaftsgebiet gedeckt werden konnte, dann wurde über Fachministerium, Plankommission zweckgebunden eine bestimmte Mittelgröße zum Import eines Erzeugnisses für einen be-